

phie immer wieder hervortretende Verknüpfung der leibseelischen Einheit des Menschen verhindert worden. Nur bei einem solchen, im Luthertum angelegten scharfen Dualismus zwischen Glaube und Welt konnte es zu der heutigen radikalen Säkularisierung kommen, sobald der Mensch sich seiner Kraft einmal bewußt wurde. Da zudem G. immer noch glaubt, Kant habe die Unmöglichkeit der Metaphysik erwiesen, so ist diesem Glauben keine Ordnung seines Handelns von der Welt her vorgegeben, da jede Ethik sich auf die erkannten Seinsordnungen stützen muß, soll sie nicht rein formal und inhaltlos bleiben. Übertriebene Eigenständigkeit der einzelnen Bereiche und Zerfall des Ganzen wie auch Verachtung aller Grenzen und Schranken müssen sich einstellen. So hat G. wohl auf die Ursache des heutigen Säkularismus hingewiesen, aber in einer Weise, die er selbst wohl nicht beabsichtigt hatte.

A. Brunner S.J.

*Alt, Albrecht:* Kleine Schriften zur Geschichte des Volkes Israel. 2 Bde. gr. 8<sup>o</sup> (XII u. 357 S.; VIII u. 476 S.). München 1953, C. H. Beck. DM 58,—.

In diesen zwei stattlichen Bänden gibt der Verfasser, Ordinarius für alttestamentliche Exegese an der evangelisch-theologischen Fakultät der Universität Leipzig, eine 41 Titel umfassende Auswahl seiner wichtigsten Studien neu heraus, die er im Laufe von über 40 Jahren zur Geschichte Israels veröffentlicht hat. Vier davon waren ursprünglich als selbständige Schriften erschienen, alle anderen sind Beiträge in Zeitschriften und Festgaben. Es handelt sich also weder bei den einzelnen Abhandlungen noch beim Gesamthalt dieser beiden Bände um eine zusammenhängende beschreibende Darstellung der Geschichte Israels, sondern um fachwissenschaftliche Spezialforschungen zu noch ungeklärten Punkten dieser Geschichte.

Das vornehmlichste Arbeitsgebiet Alts ist immer die Territorialgeschichte gewesen. Sie wird einerseits als notwendiger Teil der Gesamtgeschichte des Volkes um ihrer selbst willen behandelt, andererseits sollen von ihr aus die eigentlichen geschichtlichen Vorgänge aufgehellert werden; so etwa, wenn dort, wo die israelitische Geschichtsschreibung die historischen Ereignisse und Entwicklungen selbst nur lückenhaft oder undurchsichtig oder auch gar nicht aufgezeichnet hat, versucht wird, aus den territorialen Besitzverhältnissen, die ihnen vorausgehen oder von ihnen herbeigeführt sind, Schlüsse zu ziehen auf die Vorgänge selbst. Darum sind Ortsangaben, Ortslisten und Grenzbeschreibungen des AT, altorientalische Dokumente sowohl aus Ägypten wie aus Mesopotamien, die die territoriale Gliederung Palästinas betreffen, und schließlich die Ergebnisse der Ausgrabungen im Heiligen Lande das bevor-

zugte Arbeitsmaterial Alts. Sehr oft beziehen sich solche Studien auf eng begrenzte Einzelsvorgänge, jedoch können sie auch auf größere historische Entwicklungen, wie die Einwanderung der Israeliten in Kanaan, das Verhältnis Judäa-Samaria in nachexilischer Zeit oder die Geschichte Galiläas in der griechisch-römischen Epoche bedeutendes Licht werfen.

Neben diesen zahlreichen territorialgeschichtlichen Studien, die mehr auf die historische Tatsachenfrage abgestellt sind, stehen andere Untersuchungen, die sich um ein tieferes Verständnis der inneren Organisation Israels bemühen. Vor allem hat Alt sich hier mit der Entstehung und Entwicklung des israelitischen Königtums befaßt und den verschiedenen Charakter eines charismatischen Herrschers und eines dynastischen Königtums nachdrücklich herausgestellt. Auch seine anerkannte rechtsgeschichtliche Untersuchung „die Ursprünge des israelitischen Rechts“ gehört in etwa hierher, während seine religionsgeschichtlichen Abhandlungen über den „Gott der Väter“ und das Königtum Jahwes nicht so unmittelbar sein besonderes Forschungsgebiet betreffen.

Bei der oft schwierigen Quellenlage ist es nicht zu vermeiden, daß manche Ergebnisse Alts nur hypothetischen Charakter haben und nicht als letztes Wort zu den aufgeworfenen Fragen angesehen werden können. Doch beweist er durchweg einen nüchternen Blick für Tatsachen, der ihn davor bewahrt, auf allzu schmalem Fundament weitschichtige Theorien aufzubauen oder sie als sicher hinzustellen. Gerade wegen dieser weisen Beschränkung sind manche seiner Arbeiten von grundlegendem und bleibendem Wert.

J. Haspecker S.J.

*Moscatti, S.:* Geschichte und Kultur der semitischen Völker. Eine Einführung. (213 S.) Stuttgart 1953, W. Kohlhammer. Brosch. DM 9,80.

Klar und übersichtlich berichtet der V. das, was wir von der Geschichte sowie der materiellen und geistigen Kultur der semitischen Völker wissen. Dieses Wissen hat sich in den letzten Jahrzehnten durch Entdeckung von Denkmälern und Übersetzung und Auswertung von Schrifttexten bedeutend erweitert. Es ist für uns von besonderer Bedeutung, weil in dieser Umwelt das Alte Testament entstanden ist, so daß wir sie kennen müssen, wollen wir die Heilige Schrift besser verstehen. Bibliographische Angaben zu jedem Kapitel, vier Karten und 32 Tafeln machen das Buch zu einer sehr brauchbaren Einführung.

A. Brunner S.J.

*Mowinkel, Sigmund:* Religion und Kultus. (164 S.) Göttingen 1953, Vandenhoeck u. Ruprecht. Geb. DM 9,80.

M. meint, daß vieles, was in diesem Buch über den Kultus gesagt wird, einen mo-

dernen Protestanten fremdartig erscheinen könne. In der Tat haben seine religionsgeschichtlichen Studien den V. davon überzeugt, daß der Kultus nicht etwas Unwesentliches in der Religion ist oder gar etwas, über dessen tote Formen ein geistiges Christentum möglichst hinausgehen muß. Er ist vielmehr der lebendige Mittelpunkt aller Religion, so daß ohne ihn eine Religion eben keine Religion wäre, was immer katholische Lehre gewesen ist. Es gibt darum kein wichtiges Phänomen in der Religion, das nicht mit ihm in naher Verbindung stünde. So ist auch das vorliegende Buch zu einer kurzen Darstellung fast aller religiösen Phänomene geworden. Die Religion erscheint als ein eigenes Gebiet, das sich nicht aus Nichtreligiösem erklären oder ableiten läßt. Auch der Evolutionismus, der sie aus den rohesten Formen des Machtglaubens und des Polydämonismus langsam sich zu dem Glauben an Götter und dann an einen Gott naturhaft entwickeln läßt, wird, als den Tatsachen widersprechend, abgelehnt. Überall zeigt sich ein großes Verständnis für den tiefen Sinn und den Wert des Religiösen, so daß der Katholik den Ausführungen fast überall zustimmen kann. Die Arbeit wurde in Hinsicht auf das Spezialgebiet des V., das Alte Testament, unternommen, das deswegen sehr oft herangezogen wird. Neben van der Leeuw, Phänomenologie der Religion, zitiert der V. vor allem skandinavische Literatur, die sonst schwer zu erreichen ist.

A. Brunner S.J.

*Schneyer, Baptist:* Mariale. Ein Werkbuch für Marienpredigten. (225 S.) Würzburg 1953, Arena-Verlag. Brosch. DM 7,80.

Das Marianische Jahr ruft nach dem Willen des Heiligen Vaters alle Priester der Kirche auf, mit neuem Eifer das Lob Marias zu verkünden. Nun ist es aber eine Tatsache, daß manche Prediger sich mit marianischen Themen nicht leicht tun. Anderen fehlt die Muße, sich in der reichen einschlägigen Literatur genügend umzusehen. Ihnen allen bietet der handliche Band von Schneyer eine Fülle wirklich brauchbarer und vielseitiger Anregungen. Neben Predigten in vollem Wortlaut stehen Themenvorschläge, Gliederungen, Lese Früchte, so daß der Prediger je nach Anlage und Veranlassung persönlich frei gestalten kann. Von den Meistern der Predigt sind die großen Namen aus den romanischen Ländern bevorzugt. Schneyer setzt mit Recht voraus, daß die Benutzer seines Buches die neuere deutsche Marienliteratur selbst besitzen. Ausführliche Register erleichtern die Arbeit mit dem Buch. Unnötig zu sagen, daß es auch über das Marianische Jahr hinaus eine bleibende Hilfe für die Marienpredigt bietet, die viele dankbar in Anspruch nehmen werden.

F. Hillig S.J.

## Philosophie

*Pleßner, Helmuth:* Zwischen Philosophie und Gesellschaft. Ausgewählte Abhandlungen und Vorträge. (334 S.) Bern 1953, Francke. Ln. DM 22,50.

Die aus den Jahren 1925—1950 stammenden Arbeiten bewegen sich zwischen Philosophie und Anthropologie. Mehr der letzteren sind die Abhandlungen über den mimischen Ausdruck, den Schauspieler und über das Lächeln zuzurechnen. Wir nehmen bei Tier und Menschen nicht Bewegungen wahr, sondern ein Verhalten zur Welt, das den Gegensatz Subjekt—Objekt übergreift. Die Möglichkeit der Darstellung einer Rolle beruht auf dem Abstand, den der Mensch wesentlich zu sich selbst hat. Das Lächeln endlich ist nicht eine Abart des Lachens, sondern besitzt ein eigenes Wesen. Zwischen den beiden Bereichen stehen die Arbeiten „Mit andern Augen“ und „Macht und menschliche Natur“ wie auch „Deutsches Philosophieren in der Epoche der Weltkriege“. P. sucht Diltheys Lehre von der Geschichtlichkeit des Menschen bis zu den letzten Folgerungen durchzuführen. Der Mensch ist ein geschichtlich bedingtes Können, das durch kein ständiges Wesen und keine immer und zeitlos gültigen Prinzipien festgelegt ist. Auch ein feststehendes Wesen der Philosophie kann es nicht geben. Der Mensch ist die Quelle aller außerzeitlichen Sinnsphären einer Kultur und der Urheber der ihm entgegenstehenden Transzendenzien. Damit werden alle Ideologien entmachtet, da sie wesentlich auf einen absoluten Zustand hinstreben. Aber auch die Relativität der eigenen Stellung muß anerkannt werden und die Philosophie muß in der unerschöpflichen Vieldeutigkeit ihres Wesens die Nichtigkeit und Bodenlosigkeit wagen. Das Können teilt die Welt in die Sphäre des Vertrauten und des Fremden und damit in Freund und Feind. Politik im weitesten Sinn steht gleich ursprünglich neben Philosophie und Anthropologie. Aber auch sie ist geschichtlich bedingt; die Grenze zwischen Freund und Feind liegt nicht fest. Diese Relativierung durch die Geschichte führt zu keinem kraftlosen Relativismus: „Nur wenn und weil wir nicht wissen, wessen der Mensch noch fähig ist, hat es einen Sinn, das leidvolle Leben auf dieser Erde zu bestehen. Die Unergründlichkeit seiner selbst ist das um des Ernstes seiner Aufgaben willen verbindliche Prinzip seines Lebens und seines Lebensverständnisses.“ (S. 258). Aber an der Verbindlichkeit dieser letzten Unverbindlichkeit, in die auch der Sinn des menschlichen Daseins versinkt, wird man wohl zweifeln dürfen. Die geschichtlich bedingten Voraussetzungen für die Erkenntnis einer Wahrheit machen nicht diese selbst zu einer geschichtlich bedingten. Es fehlt bei P. der